



gründer roms etruskische schätze aus der villa giulia

Eine Ausstellung des
Niedersächsischen Landesmuseums Hannover

IN KOOPERATION MIT



GEFÖRDERT DURCH

RHH-STIFTUNG

EINE INSTITUTION DES LANDES



Cover Acheloos-Kopf aus Gold, Mitte des 19. Jahrhunderts
(ETRU, Collezione Castellani (nv. Nr. 85057).

Links Schild aus Bronze. Tomba Castellani, Palestrina.
1. Viertel des. 7. Jahrhunderts v. Chr. (ETRU, Collezione
Castellani Inv. Nr. 51165).



Goldene Fibel mit Mischwesen aus Vulci, 6. Jahrhundert
v. Chr. (ETRU, Collezione Castellani Inv. Nr. 53822)

gründer roms

etruskische schätze aus
der villa giulia

Herausgegeben von Daniel Neumann



Etruskisch-schwarzfigurig Säulenkrater, 3. Viertel des
6. Jahrhunderts v. Chr. ETRU, Collezione Castellani
(Inv. Nr. 50720)

- 6 Vorwort
Katja Lembke
- 8 Einführung
Daniel Neumann
- 10 Die Schätze der Castellani in Hannover. Zwischen Sammeln, Archäologie und Mode
Valentino Nizzo
- 16 Sammeln und Luxushandwerk. Die Sammlung von Augusto Castellani in der Villa Giulia
Maria Paola Guidobaldi
- 22 Gründer Roms. Etrusische Schätze aus der Villa Giulia
Daniel Neumann
- Kurzbeiträge**
- 58 August Kestner
- 64 John Mitchell Kemble
- 66 Georg Otto Carl von Estorf
- 68 Herrmann der Cherusker
- 70 Neue Forschungen zur Cityscape von Vulci
- 72 Keramik
- 74 Bernstein und Glas
- 76 Etrusische Importe und keltische Kunst
- 78 Moorarchäologie in Niedersachsen
- 80 Blockbergungen
- 82 Textilarchäologie
- 84 Finderglück allein reicht nicht

Vorwort

Was haben 753 v. Chr. und 1871 n. Chr. miteinander zu tun? Es sind die zwei Geburtstage Roms! Nach der Legende sollen Romulus und Remus 753 v. Chr. die Stadt am Tiber gegründet haben, noch heute feiert man dieses Ereignis am 21. April. Damals lebten in dieser Region mehrere Völker, am bedeutendsten waren die Etrusker. Im 8. Jahrhundert v. Chr. entwickelten sie eine ausdifferenzierte Wirtschaftsform, die Außenbeziehungen, etwa zu den Griechen, intensivierten sich und als Ergebnis entstanden aus Dörfern Städte. Das war die erste Geburtsstunde Roms.

1871 wurde Rom nach der Vereinigung Italiens als Königreich und der Auflösung des Kirchenstaates zur neuen Hauptstadt auserkoren – eine Wiedergeburt der Antike! Dieses Ereignis hatte nicht nur eine Bevölkerungsexplosion zur Folge, sondern auch eine Rückbesinnung auf die ›Gründung‹ durch die Etrusker. Um das neue vereinte Königreich mythologisch zu manifestieren, nutzte man auch die Archäologie. Die unzähligen Neubauten, die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden, brachten eine große Menge an archäologischen Objekten zutage: Damals wurde auch die Karte des antiken Roms neu definiert. Eben diese antike Tradition war es auch, die nun die kulturelle Grundlage des neuen Italien wurde.

In dieser Situation engagierte sich der Goldschmied Augusto Castellani mit seinen Kompetenzen. Schon 1861 hatte er begonnen, etruskische Funde aus der Nekropole von Cerveteri zu erwerben, vor allem Vasen und Schmuck. Auch wenn er einiges davon weiterverkaufte, war fortan sein Anliegen, die eigene Sammlung zu erweitern, die »in Rom bleiben muss«, wie er betonte. In seinem neuen Palazzo Castellani direkt an der Fontana di Trevi nutzte er den antiken Schmuck als Vorbild, um neue Kreationen zu entwerfen, die stilbildend wurden: Etruskisierende Kollektionen symbolisierten die neue Zeit, sie wiesen die Trägerinnen als Anhängerinnen des vereinigten Königreichs aus. Kein Wunder, dass sie sich sehr gut verkauften und auch die Königsfamilie zu den Kunden von Augusto Castellani gehörte.

Heute ist die bedeutende Sammlung des Goldschmieds Teil der Schätze der Villa Giulia, dem Etruskischen Nationalmuseum in Rom. Das erste Mal ist sie nun außerhalb Italiens zu sehen, wofür wir dem Museum, insbesondere Valentino Nizzo und Maria Paola Guidobaldi, sehr dankbar sind. Weiterhin danken wir unserem Kooperationspartner, der Fondazione Rovati in Mailand, für die gute Zusammenarbeit, allen voran Giovanna Forlanelli und Monica Loffredo. Die Agentur 24 ORE in Mailand hat diesen Austausch erst ermöglicht und uns bei allen Etappen hervorragend begleitet; hierfür gilt ein besonderer Dank Paola Cappitelli, Francesca Cavola und Beatrice Ravelli.

Mit dieser Ausstellung wollen wir auch auf eine parallele Entwicklung in Deutschland hinweisen, das ebenfalls 1871 erstmals unter einem Kaiser vereint wurde. Ähnlich wie in Italien kam es in den Folgejahren zu einer Rückbesinnung auf die Antike: Figuren wie etwa Hermann der Cherusker wurden in der Gründungszeit des Kaiserreichs mythisch überhöht. Archäologie als staatstragendes Element ist daher ein gemeinsames Thema unserer deutsch-italienischen Geschichte.

Darüber hinaus schlägt Daniel Neumann, der Kurator unserer Ausstellung, eine weitere Brücke in die heutige Zeit: Während im 19. Jahrhundert das Objekt im Mittelpunkt stand, das ästhetisch und möglichst unbeschädigt sein sollte, legen Archäologen des 21. Jahrhunderts die Betonung auf den Kontext, der den eigentlichen Wert ausmache: Statt Fund ist nun der Befund Ziel von Ausgrabungen. Mit dieser Ausstellung schreiben wir also auch eine Geschichte der Archäologie.

Um archäologische Kontexte erfahrbar zu machen und sie den Museumsbesuchern nahezubringen, stellt man schon seit dem 19. Jahrhundert Reproduktionen her. Wir sind daher der Universität Tübingen und der Antikensammlung der Universität Leipzig sehr dankbar, dass sie uns eine Kopie der Tomba François zur Verfügung stellen, eine reich mit Malereien dekorierte etruskische Grabkammer aus Vulci. Sie zeigt par excellence die Bedeutung, die dem Totenkult in der etruskischen Kultur zukam.

Wir freuen uns sehr, dass wir den Vorstand der RHH-Stiftung von unserem Projekt überzeugen konnten, und bedanken uns an dieser Stelle herzlich für die Förderung, die diese Ausstellung erst ermöglicht hat. Ein weiterer Dank gilt allen Beteiligten, insbesondere dem Team des Landesmuseums Hannover, die bei der Vorbereitung großen Einsatz gezeigt haben. Besonders ist das Engagement von Daniel Neumann hervorzuheben, der mit einem eigenen Ansatz ganz neue Schlaglichter auf die Kultur der Etrusker wirft, die noch bis in unserer Zeit fortwirkt.

Prof. Dr. Katja Lembke
Direktorin des Landesmuseums Hannover

Einführung

Das Museo Nazionale Etrusco (ETRU) wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert gegründet und präsentiert dem Publikum in der Villa Giulia in Rom Kunst- und Kulturgeschichte des eisenzeitlichen Italien. Als Sommerresidenz für die Päpste erbaut, zeigt die Villa Giulia eine der bedeutendsten Sammlungen italischer Altertümer. Die Etrusker waren die einflussreichste vorrömische Kultur der Italienischen Halbinsel. Sie sind in Deutschland sicherlich weniger aus dem Schulunterricht bekannt, als vermutlich eher durch Begegnungen mit ihrer Kunst in Museen und Ausgrabungsstätten in Italien. Heute wird unter dem Begriff Etrusker im Allgemeinen die Bevölkerung Mittelitaliens zwischen dem 7. und 3. Jahrhundert v. Chr. verstanden.

Die Etrusker hatten einen großen Einfluss auf den zentralen Mittelmeerraum; die Entwicklung der Stadt Rom so wäre ohne ihr Wirken vermutlich auch anders verlaufen. Dennoch stehen die Etrusker aufgrund der späteren Bedeutung des Römischen Reichs im Schatten der römischen Kultur. Neben den im Mythos überlieferten Brüdern Romulus und Remus gelten die Etrusker als Gründer der ersten stadtähnlichen Ansiedlung am Tiber. Noch bis ins vorchristliche 5. Jahrhundert stellten sie die Könige in Rom. Nun siedelten gewiss auf den Sieben Hügeln zuvor schon Menschen, doch erst nachdem sich die Latiner im Einflussbereich der Etrusker befanden, begann der Aufstieg der Stadt Rom in nur wenigen Jahrhunderten zur Weltmacht. Der Titel der Ausstellung »Gründer Roms. Etruskische Schätze aus der Villa Giulia« bezieht sich auf diesen historischen Kontext, lässt sich aber auch aus der Perspektive des 19. Jahrhunderts verstehen. Denn zahlreiche Museen und Kultureinrichtung gehen auf das Wirken und die Sammlungen von Persönlichkeiten dieser Zeit zurück.

Für die Ausstellung stellt das Museo Nazionale Etrusco (ETRU) dem Landesmuseum Hannover eine Auswahl von 92 Objekten aus der Sammlung von Augusto Castellani (1829–1914) als Leihgaben zur Verfügung. Die Sammlung wird erstmals als großer Bestand außerhalb Italiens gezeigt. Augusto Castellani übernahm das Goldschmiedeatelier von seinem Vater Fortunato Pio Castellani (1794–1865), der bereits antike Objekte gesammelt in Villa Giulia hatte. Das Atelier begann um die Mitte des 19. Jahrhunderts Schmuckkollektionen herzustellen, die von antiken Vorbildern inspiriert waren. An den Originalen aus eigenem Bestand konnte die Familie Formen und Herstellungstechniken des Altertums studieren. Die Antikensammlung der Familie Castellani war vor allem auf die Ästhetik der Objekte ausgerichtet. Dies ist exemplarisch für die Sammlungspraxis des 19. Jahrhundert. Bestimmungen zum Denkmalschutz, altertumswissenschaftliche Konzepte und zunehmend professionalisierte Altertumswissenschaften sollten sich ja erst noch, auch auf Grundlage dieser Objektsammlungen herausbilden.

Die Ausstellung in Hannover ist neben der Kultur der Etrusker daher auch dieser Sammlungspraxis gewidmet und thematisiert so ihre Bedeutung für das Entstehen der modernen Archäologie. Die Wirkmächtigkeit dieser Praxis beschränkte sich indes nicht auf die Wissenschaft. Augusto Castellani selbst engagierte sich beispielsweise während der Phase des Risorgimento (1815–1871) für die Einigung Italiens mit Rom als Hauptstadt. Wie in vielen Staaten Europas dieser Zeit diente auch die ferne Vergangenheit als verbindendes Narrativ für nationale Bestrebungen, in diesem Sinne wirkten auch die Etrusker als Identifikationsfiguren dieser politischen Bewegungen.

Die Ausstellung in Hannover beschränkt sich nicht auf die Objekte aus der Sammlung von Augusto Castellani, sondern ergänzt die geliehenen um weitere 28 Objekte aus der archäologischen Sammlung des Landesmuseums sowie wenigen Leihgaben aus der Region. Hiermit soll es auch gelingen die Sammlungspraxis der Bürger*innen Hannovers und damit den europäischen Zeitgeist darzustellen. Des Weiteren treten die Objekte aus Italien mit jenen der nordwestdeutschen Eisenzeit in den Dialog. Dieser Kontrast illustriert, wie unterschiedlich die Lebenswelten in den einzelnen Regionen Europas waren und, dass dabei ebenfalls weiträumige Beziehungsgeflechte im prähistorischen Europa nachweisbar sind.

Die Ausstellung ist in fünf Abschnitte unterteilt: In »Gründer Roms« wird die Sammlungspraxis des 19. Jahrhunderts thematisiert. Das Sammeln von Antiken durch die Familie Castellani steht dabei beispielhaft für Personen, die beginnen sich mit dem Altertum zu beschäftigen und die materielle Überlieferung der Vergangenheit zusammenzutragen. Neben der Faszination für die Objekte und dem Streben nach Wissen über die Vergangenheit, diente diese Rückschau auch einem politischen Zweck. Römer und Etrusker wurden so auch als Vorbild für die Staatsgründung Italiens. »Etrusker und Griechen« führt in die Eisenzeit Italiens ein. Insbesondere die griechischen Gefäße unterstreichen die reiche Überlieferungslage in den Gräber der Etrusker in Italien. Die Gefäße sind dabei Beleg der weiträumigen Vernetzung des Mittelmeerraums sowie für den großen Einfluss den die griechischen Welt auf die Gesellschaften der italienischen Halbinsel hatte. Der Abschnitt »Gräber als Spiegel des Lebens?« legt einen besonderen Fokus auf die Objekte aus den Gräbern der Etrusker, die uns Informationen über die Lebenswelten der bestatteten Personen liefern können. Der Ausstellungsbereich »Die Etrusker und der Norden« zeigt exemplarisch die unterschiedlichen Lebensverhältnisse während der europäischen Eisenzeit auf. Objekte geben einen exemplarischen Einblick in die eisenzeitlichen Verhältnisse in Nordwestdeutschland und ermöglichen es Verflechtungen der Regionen Europas untereinander aufzuzeigen. Der letzte Abschnitt der Ausstellung »Von der Privatsammlung zur modernen Wissenschaft« ist schließlich der Bedeutung der Sammlungen des 19. Jahrhunderts für die Entwicklung der Altertumswissenschaften gewidmet. Die Sammler*innen – so auch Augusto Castellani – schufen die Grundlage aus der sich dann insbesondere im 20. Jahrhundert eine erkenntnisgeleitete Archäologie entwickeln konnte.

Neben den beiden Beiträgen von Valentino Nizzo und Maria Paola Guidobaldi aus dem Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia (ETRU) bietet dieser Begleitband die Möglichkeit den Rundgang durch die Ausstellung, wie sie in Hannover präsentiert wird, zu wiederholen und bildet eine repräsentative Auswahl der in der Ausstellung gezeigten Objekte ab. Verschiedene inhaltliche Kurzbeiträge bieten die Möglichkeit einzelne Themen – insbesondere aus niedersächsischer Perspektive – etwas zu vertiefen. Bei den großzügigen und vertrauensvollen Leihgebern sowie allen, die an der Realisierung dieses Ausstellungsprojektes mitgewirkt haben, den motivierten Teams in den unterschiedlichen Ausstellungsorten im Landesmuseum Hannover, dem Museo d'arte der Fondazione Luigi Rovati in Mailand, der Villa Giulia in Rom sowie bei 24 ORE Cultura möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Dr. Daniel Neumann
Kurator



Der Bronze-Schild weist einen Dekor aus gepunkteten Bändern, Nieten und Hirschen auf. Tomba Castellani, Palestrina. 1. Viertel des. 7. Jahrhunderts v. Chr. (ETRU, Collezione Castellani Inv. Nr. 51165).



Silberne Sanguisuga-(»Blutegel«)-Fibel. Tomba Castellani, Palestrina. 1. Viertel des. 7. Jahrhunderts v. Chr. (ETRU, Collezione Castellani Inv. Nr. 53309).



Silberne Sanguisuga-(»Blutegel«)-Fibel. Tomba Castellani, Palestrina. 1. Viertel des. 7. Jahrhunderts v. Chr. (ETRU, Collezione Castellani Inv. Nr. 53316).



Teil einer Halskette aus Silber und Bernstein. Tomba Castellani, Palestrina. 1. Viertel des. 7. Jahrhunderts v. Chr. (ETRU, Collezione Castellani Inv. Nr. 53331).

Von der Privatsammlung zur modernen Wissenschaft

Die Entwicklung von einer Begeisterung für die Antike hin zu einer expliziten Wissenschaft der materiellen Kultur der Vergangenheit lässt sich über die Sammlungen des 19. Jahrhunderts bis hin zu den Kunst- und Wunderkammern der Frühen Neuzeit zurückverfolgen.²⁹ Der Kontrast von einer modernen multidisziplinären Wissenschaft zu den Anfängen der Archäologie erscheint zunächst groß. Ausgrabungen dienten im 19. Jahrhundert wohl zunächst primär noch dem Freizeitvergnügen und wandelten sich erst mit der Zeit zu genau dokumentierten Feldforschungen. Das wachsende Bewusstsein für die Vergangenheit und die gemachten Erkenntnisse äußerten sich im Laufe der Zeit nicht nur in der Gründung von Museen, sondern auch in der Zunahme von Regularien zum Schutz von Kulturgütern und Denkmälern.³⁰ Ohne die aus heutiger Sicht wenig zielgerichtet zusammengestellten Sammlungen und Ankäufe aus mitunter dubiosen Quellen, hätte sich wohl aber kein Bewusstsein für den Schutz des kulturellen Erbes und die Bedeutung von Archiven der materiellen Hinterlassenschaften herausbilden können. Das systematisierte Sammeln und Ordnen der Dinge war auch aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht ein bedeutender Schritt hin zur Herausbildung einer systematisch operierenden Wissenschaft des Altertums. Das Dreiperiodensystem mit Stein-, Bronze- und Eisenzeit geht auf die Beobachtungen von Christian Jürgensen Thomsen (1788–1865) vor allem an Schneidewerkzeugen in der Sammlung des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen zurück. Die Tatsache etwa, dass der Mensch technische Lösungen mit unterschiedlichen Materialien umgesetzt hatte, gab sich in der Sammlung als chronologisches Unterscheidungskriterium zu erkennen. Nach der Veröffentlichung des Dreiperiodensystems 1836 wurde das Modell kontrovers diskutiert und erst mit der Zeit allgemein anerkannt, indem es zur Grundlage der Ordnung von archäologischen Sammlungsbeständen wurde.³¹

Im Gegensatz zu ihren Anfängen sind die modernen Altertumswissenschaften heute viel stärker der Erkenntnis verpflichtet und versuchen, aus den Quellen das Maximum an Informationen zu extrahieren (siehe die Kurzbeiträge von Rebecca Grethe und Stefan Burmeister zu Blockbergungen in diesem Band). Die archäologischen Wissenschaften haben sich deutlich erweitert und in viele verschiedene Arbeitsbereiche differenziert. Für die zeitgemäße Erforschung der archäologischen Quellen werden heute viele naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden herangezogen (siehe den Kurzbeitrag von Christine Peek zur Textilarchäologie in diesem Band), die eine Fülle an Daten zur Vergangenheit zusammenbringen. Auch die Datenerhebung unterscheidet sich grundlegend von den Möglichkeiten des 19.

Jahrhunderts. Die Dokumentation und Auswertung archäologischer Ausgrabungen wird zunehmend digital vorgenommen. Da sich Archäolog*innen heutzutage darüber bewusst sind, dass ihr Forschungsmaterial endlich ist, und jede Ausgrabung auch Zerstörung der Quelle bedeutet, wird heute zielgerichteter vorgegangen, indem üblicherweise zuerst Fernerkundungs- und Prospektionsmethoden zur Anwendung kommen. Potentiell aussagekräftige Grabungsflächen lassen sich so im Vorfeld identifizieren (siehe den Kurzbeitrag von Rainer Komp und Sebastian Messal zu geophysikalischen Prospektionsmethoden in diesem Band).

Die gegenwärtige Situation ist eine vollkommen andere als noch zu den Zeiten der Familie Castellani. Der Schutz des Kulturellen Erbes ist heute weltweit anerkannt, was sich auch in dem 1972 von den Mitgliedstaaten der UNESCO verabschiedeten Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt ausdrückt. Denkmäler sind vor unrechtmäßigen Ausgrabungen gesetzlich verankert geschützt. Im Land Niedersachsen ist dies beispielweise durch das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz (NDSchG) geregelt. Es ist weltweit allgemeiner Konsens, dass das kulturelle Erbe zu pflegen und beschützen sei. Dieser Übereinkunft sollte sich die Gesellschaft auch zukünftig noch stärker verpflichtet fühlen.

1 Siehe zur Familie Castellani und der Sammlung von Augusto Castellani bei Moretti Sgubini 2000 sowie jüngst auch Paolucci 2023 und Magagnini 2023.

2 Siehe beispielsweise Hase 1984.

3 Zu Kestners forschungsgeschichtlichen Bedeutung für die Etruskologie siehe Siebert 2010 sowie zu seiner Sammlung mit weiterer Literatur Siebert 2010.

4 Katenhusen 2002, 19–26; Hamann 1985.

5 Siehe zu den antiken Beständen seiner Sammlung insbesondere Stupperich 1987; 2006.

6 Eine aktuelle Einführung in die Archäologische Quellen und Kulturgeschichte der Etrusker bietet Badisches Landesmuseum 2017.

7 Posth u. a. 2021.

8 Kimmig 1983; Naso 2014.

9 Krämer 2017, 91–93.

10 Siehe hierzu einführend beispielsweise Hofmann/Schülke 2023.

11 Hansen 2016.

12 Colonna 1992a.

13 Clark 2009, 23 – 62.

14 Colonna 1992b.

15 Siehe beispielsweise Krausse 1993.

16 Siehe Pare 2017; Hansen 2019.

17 Jöns 2007; 2010; Brumlich 2014.

18 Jüngst beispielsweise Wending 2022.

19 Stockhammer/Fries-Knoblauch 2019.

20 Stöllner 2004.

21 Hauser/Schönfelder 2014.

22 Klindt-Jensen 1950; Martens 1995; Kaul 2007.

23 Schovsbo 2010.

24 Grundlegend Schwantes 1904; 1909; 1911. Aus den Arbeiten Schwantes sind in der Folge im Detail leicht unterschiedliche typo-chronologische Schemata erwachsen. Siehe hierzu Müller 2004; Schäfer 2015, insbes. 212–222; Rauchfuß 2018 sowie die Beiträge in Brandt/Rauchfuß 2014.

25 Siehe Cosack 2008; Möller 2009, jüngst auch Neumann im Druck.

26 Tuitjer 1987.

27 Stjernquist 1967; Cosack 1985; Glüsing 1976/77; Häßler 1992; Tappert 2009.

28 Vitali 1991; Tomaschitz 2007.

29 Eming u. a. 2022.

30 In der ehemaligen Preußischen Provinz Hannover war dies beispielsweise das für ganz Preußen geltende Ausgrabungsgesetz von 1914.

31 Hansen 2001.



impressum

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung
Gründer Roms. Etrusische Schätze aus der Villa Giulia
Landesmuseum Hannover
15.03.2024 – 1.9.2024

Vorstand

Direktion
Katja Lembke

Betriebswirtschaftliche Leitung
Dina Krumstroh

Ausstellung

Konzeption
Daniel Neumann, Valentino Nizzo und Maria Paola
Guidobaldi

Kooperationspartner
Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia, Rom
24Ore Cultura, Mailand
Fondazione Luigi Rovati, Mailand

Restaurierung
Rebecca Grethe

Registrar
Sabine Eisenbeiß

Sammlungsverwaltung
Ulrike Weller

Kulturvermittlung
Wiebke Hemme, Sophie Hüppe, Andrea Spautz

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Talea Keller, Nicola Kleinecke, Dennis von Wildenradt

Kommunikationsdesign
Anja Leidel

Ausstellungsgestaltung, Ausstellungsgrafik,
Medienstationen
Homann Güner Blum. Visuelle Kommunikation, Hannover

Ausstellungsbau
Tischlerei Mödden GmbH, Saterland
Raimund Scherhorn, Leo Seimer

Grafikproduktion
formArt Grafik Design GmbH, Hannover
Krauss & May Werbewerkstatt GmbH, Hannover

Lichtdesign
Till Terschüren

Technische Leitung
Michaela Kuntz

Aufbau
Rebecca Grethe, Jan Hoffmann, Christophe Houlgate, Ulrike
Weller, Petra Widman, Felix Wilhelm

Transporte
Apice, Mailand KNAB ART HANDLING Spedition GmbH, Köln
Vitali Maul

Verwaltung
Ines Gertrup, Joachim Rodaebel, Stephanie Versümer

Begleitprogramm
Wiebke Hemme, Sophie Hüppe, Landesverein für Ur- und
Frühgeschichte e.V.

Begleitband

Herausgeber
Daniel Neumann

Redaktion und Lektorat
Wiebke Hemme, Sophie Hüppe, Daniel Neumann

Gestaltung, Satz und Reprografie
Sebastian Moock | Bureau Sebastian Moock

Fotografien
Rebecca Grethe, Verena Meier, Kerstin Schmidt, Stefano Dal
Pozzolo

Druck und Verarbeitung
Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH

Leihgeber

Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia
Rom Stadtmuseum Alfeld
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Universität Göttingen

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Heraus-
geber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die
Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Soweit nicht anders angegeben liegen die Bildrechte der Fotos
der Objekte beim Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia
(ETRU), aufgenommen 2023 durch Stefano Dal Pozzolo.

ISBN 978-3-929444-51-3

Volutenamphore (*ceramica argenteata*) aus Orvieto.
1. Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. (ETRU, Collezione Castellani Inv Nr. 52155).



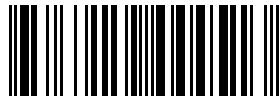
gründer roms

etruskische schätze aus der villa giulia

In Mittelitalien lebten zur Zeit der Gründung Roms die Etrusker. Ihre hochentwickelte Kultur und weiträumigen Beziehungen trugen nicht nur zur Entstehung der »Ewigen Stadt« im 1. Jahrtausend v. Chr. bei. Der Einfluss dieses mächtigen antiken Volkes wirkte sogar über 2.000 Jahre später als Vorbild für die Staatsgründung Italiens. Das WeltenMuseum präsentiert in Kooperation mit dem Etruskischen Nationalmuseum, der Villa Giulia in Rom, hochkarätige Exponate des Goldschmieds und leidenschaftlichen Antikensammlers Augusto Castellani erstmals in Deutschland. Rund 100 Leihgaben, ergänzt um hauseigene Objekte, geben spannende Einblicke in die Welt der Eisenzeit Italiens. Gleichzeitig beleuchtet die Ausstellung auch die Sammlungspraxis des 19. Jahrhunderts, als die Antike in ganz Europa einen wichtigen Bezugspunkt für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft darstellte.



Landesmuseum
Hannover
Das WeltenMuseum



ISBN 978-3-929444-51-3